

Samuel Rayan

Die Dritte-Welt-Theologie: Wohin gehen wir von hier aus?

Der Weg zur Freiheit ist weit

Mit dem «hier» in der im Titel dieses Aufsatzes gestellten Frage ist der Punkt gemeint, an dem die Dritte-Welt-Theologie (DWTh) heute steht. Dazu gehört das jetzige Gepräge dieser Theologie mit ihren Errungenschaften, Kämpfen und Enttäuschungen sowie mit den Erinnerungen an ihre Entwicklungsgeschichte. Wohin gegen wir von diesem Punkt aus, an den wir gelangt sind? In dieser Frage könnte sich peinliche Verlegenheit oder Verzweiflung äußern. Sie könnte besagen: Wir sind zu einer Weggabelung gelangt; in welche Richtung muß unser nächster Schritt erfolgen? Wir sind auf einem unregelmäßig, pfadlosen theologischen Territorium gelandet; wie gehen wir beim Markieren eines Pfades vor? Oder die Frage könnte gar besagen: Wir sind in eine Sackgasse geraten; wir haben unsere Kräfte und Möglichkeiten erschöpft; wir haben keine Träume und Visionen mehr, und ein Engel mit einem Flammenschwert verstellt uns den Weg. Hat die DWTh überhaupt noch eine Zukunft?

Doch selbst dann, wenn sie keine Zukunft hätte, müßte das Wenige, das diese theologische Bewegung geleistet hat, als bedeutsam bewertet werden. Ihr wenn auch noch so kurzes Dasein hinterläßt im Universum der Theologien schon

seine Spuren. Die Welt der theologischen Reflexion, aus der die DWTh hervorgeht, ist eine ganz besondere. Diese theologische Bewegung entspringt dem Leiden und der Erniedrigung infolge der Armut einerseits und andererseits der Entschlossenheit des Volkes, seine Würde zu wahren und der Unterdrückung zu widerstehen. Ihr Ursprung liegt in der Elends- und Todeserfahrung des Volkes. Sie protestiert gegen Fremdherrschaft und kämpft für Gerechtigkeit und Befreiung. Die Geschichte der DWTh ist die Geschichte der Befreiungspraxis, der Kämpfe der Enterbten und Elenden dieser Erde um die Zurückgewinnung ihres Rechts auf das Leben und ein schöpferisches Dasein. Sie ist die Geschichte des Preises, den das Volk in einem langen Kampf für sein Menschsein und seine Menschenwürde mit seinem Blut und Leben entrichtet hat.

Die Praxis geht mit Theorie schwanger. Die Befreiungspraxis trägt eine Befreiungstheologie in sich. Ein theologischer Hebammendienst könnte behilflich sein, das Kind auf die Welt zu bringen. Manch ein bedeutsamer Befreiungskonflikt ist vom kämpfenden Volk selbst durchgedacht und sein tiefster Sinn herausgeschält worden. Das Ergebnis dieses Bestrebens ist die Befreiungstheologie, die wir als Exodus (Kap. 1–15) bezeichnen. Der Hauptstrom im übrigen Teil der Bibel besteht darin, daß ein Volk der Dritten Welt über diese und nachfolgende Erfahrungen von Unterdrückung, Kampf und Befreiung weiter nachdenkt. Jeder der indischen Mythen von göttlichen Herabkünften (*avataara*) hat einen besonderen Befreiungstrend. Manche alte Geschichte (*puraana*) ist höchst wahrscheinlich eine Geschichte des Widerstands gegen Unterdrückung. Die Befreiungsanstöße des Buddhismus verdienen, eindringlich studiert zu werden. Im Kontext des bewaffneten Widerstandes gegen inthronisierte Macht und Korruption entwickelt die BhagavadGita eine Spiritualität tätiger Befreiung. Im 16. Jahrhundert entwarf Bartolomé de las Casas eine DWTh in seiner kritischen Ablehnung der Religion der europäischen Eroberer, Goldgräber und Rassenmörder sowie in seiner Schilderung der amerikanischen Ureinwohner, die für ihn mehr waren als bloßes Rohmaterial für die Evangelisierung, nämlich «der geißelte Christus Indiens».

Die DWTh setzte ihre Laufbahn fort durch den weitverbreiteten afro-amerikanischen Kampf gegen die Sklaverei, durch die zwei (1871

und 1885) von Louis Riel¹ angeführten Rebellionen der Mischlinge in Kanada, durch den Widerstand gegen das britische Eindringen im Sudan, der von der religiös-militärischen Bewegung der Mahdisten angeführt wurde, von denen an einem einzigen Nachmittag elftausend von den Briten erschossen wurden, ferner durch die «shini (neu) lama»-Bewegung um die Jahrhundertwende in der inneren Mongolei unter der Führung eines Laienpriesters des Buddhismus, um die mongolischen Herdenbesitzer gegen Landbesetzungen durch das China der Handynastie zu verteidigen, das durch die britische Politik in Südchina und die berüchtigten Opiumkriege unter Druck gesetzt worden war. Der Weg ging weiter durch die zahllosen Bauernrevolten im kolonisierten Indien und anderswo, durch die Bauernkriege dieses Jahrhunderts und durch die Kämpfe für die nationale Unabhängigkeit, die den militanten Kolonialismus in unserer Zeit besiegt². Gandhi betrachtete sein Werk als Kampf für die Freiheit, in erster Linie Großbritanniens und dann Indiens. Beide waren sich entfremdet, weil sie ihre Identität und Authentizität verloren hatten: Indien war zur Sklaverei degradiert, während Großbritannien zu einem Sklavenhalter und internationalen Tyrannen herabgesunken war.

Seit 1960 kam die kritische Reflexion in verschiedenen Ausdrucksformen, die einige mächtige Befreiungsströmungen und Dritte-Welt-Theologien hervorgehen ließen, zum Tragen. Diese artikulieren die Kämpfe von Volksgruppen gegen rassistische Unterdrückung, von Frauen gegen sexistische Unterdrückung und Patriarchat, von Afrikanern gegen kulturelle Unterdrückung, die von ihnen als anthropologische Verarmung bezeichnet wurde — als ein europäischer Versuch, das afrikanische Menschsein total zu negieren und vollständig zu vertilgen. Dazu kommen die Kämpfe aller ehemaligen Kolonien gegen gesellschaftlich-wirtschaftliche und politische Unterdrückung durch alte und neue imperialistische Politiken systematischer Unterentwicklung, Ausbeutung und Plünderung. 1976 verbanden sich verschiedene theologische Strömungen und Anliegen zu der Ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT), die bis anhin sieben internationale Konferenzen und mehrere kontinentale und regionale Konsultationen und Kolloquien abgehalten hat. Die DWTh gehört zum Leben des

Volkes; sie bildet einen Weg für solche, die Gläubige und Menschen sein wollen, die denken und suchen, eine Atmosphäre kritischer Reflexion, die das Volk beim Aufbau seiner Geschichte trägt und umformt. Die DWTh hat auch in verschiedenen Sprachen und Übersetzungen ein ansehnliches Schrifttum hervorgebracht. Das ist der Punkt, an den uns der weite Weg zur Freiheit gebracht hat und an dem die DWTh heute steht. Bevor wir uns mit Fragen nach dem möglichen/unmöglichen Weiterweg befassen, werden wir gut daran tun, eine Bestandsaufnahme von dem zu machen, was wir zu unseren Gunsten hier, wo wir stehen, in der Hand haben.

Was haben wir erreicht?

1. Unseres Erachtens besteht unsere größte Erregenschaft in der Artikulierung unserer Methode. Wir lehnen den klassischen Weg ab, von der Lehre der Kirche oder der Bibel auszugehen, daraus theologische Schlußfolgerungen abzuleiten und sie auf die geschichtliche Wirklichkeit anzuwenden. Unseren Ausgangspunkt bildet die konkrete gesellschaftliche Wirklichkeit und eine vorrangige Option für die Unterdrückten sowie der Einsatz für deren Befreiung. Wir lesen die gesellschaftliche Wirklichkeit, wie auch die Bibel und Geschichte, von unten her, aus der Sicht der Armen, durch ihre Tränen und Wunden, durch die Kämpfe und Hoffnungen der Unterdrückten hindurch. Eine engagierte Befreiungspraxis, um in den menschlichen Beziehungen eine wirkliche Veränderung auf eine größere Gleichheit und Gerechtigkeit hin herbeizuführen, ist der erste Akt. Die Theologie folgt darauf als Frucht der kritischen Reflexion über die gesellschaftsverändernde Praxis. Die Veränderung, die in Personen und gesellschaftlichen Wirklichkeiten unablässig geschieht oder herbeigeführt wird, diktiert eine fortwährende Veränderung in unserer Interpretation der Bibel und der Lehre der Kirche. J.L. Segundo sagt: «Jede neue Realität verpflichtet uns, das Wort Gottes neu zu interpretieren, die Wirklichkeit dementsprechend zu verändern und dann zurückzugehen und das Wort Gottes von neuem zu interpretieren und so weiter.»³

2. Ein weiterer bedeutsamer Schritt bestand in der Organisierung der erwähnten Vereinigung von Theologen der Dritten Welt (EATWOT). Diese setzt sich zum Ziel, die Situationen der

Dritten Welt in allen Kontinenten bei der Entwicklung einer DWTh miteinander zu reflektieren und sich gemeinsam fortzubewegen bei der Bezeugung des in Christus erschlossenen neuen Menschseins durch gemeinsame Kämpfe für eine neue Ordnung und bei der Interpretation des Evangeliums als der Macht Gottes, welche die Armen zu andauerndem Kampf befähigt. Die Vereinigung hat sich als ein fruchtbares Forum für den Gedankenaustausch, für die gegenseitige Unterstützung und Herausforderung, für die Zusammenarbeit und wechselseitige Befruchtung der Ansichten und Ideen erwiesen. In nun schon über zehn Jahren «blieben wir durch Spannungen und Konflikte hindurch vereint und sind wir dazu gelangt, einander in der jeweiligen Andersheit zu respektieren, das Andersartige als eine Bereicherung für alle anzusehen und unsere Verschiedenheiten innerhalb eines umfassenden Engagements für die Befreiung des Volks von jeder Form der Unterdrückung zu halten.»⁴

3. Ferner ist zu erwähnen, daß der Arme, dessen Bewußtsein befreit ist, als das Subjekt der Theologie entdeckt wurde. Auf dem Weg über die politischen Kämpfe werden die Armen zu Trägern der Theologie. Ihr Glaube an Gott wird in ihrem politischen Erwachen und in ihrer gesellschaftlichen Mobilisierung zu einem zentralen Element. Dieser ihr Glaube ist mit der Kultur von armen Bauern und mit der Weisheit von Arbeitern verbunden, die beide im Schmelztigel des Leidens geformt und geklärt worden sind. Auf dem Gebiet der Politik suchen die Armen etwas Neues zu schaffen mit weniger Polizei und Gefängnis und mehr Raum zur Mitbeteiligung für alle. Die Solidarität mit den Armen in ihren Kämpfen und die Entzifferung der Wirklichkeit und der Bibel vom Standpunkt der Armen aus ist für die Theologen der Dritten Welt wesensbestimmend. Wir haben gelernt, uns mit Jesus zu vereinigen, indem wir Gott dafür danken, daß er die neue Ordnung und seine Frohbotschaft geringen Menschen gibt und nicht Gelehrten und Weisen. «Man betrachtet die Kämpfe der Armen als ein kritisches Instrument zur Erneuerung der theologischen Reflexion und des geistlichen Lebens.»⁵

4. Unsere interkontinentalen Kontakte und Beurteilungen haben uns zu einer einfühlsamen Neubewertung aller großen Weltreligionen mit ihren geistlichen Traditionen, ihren Heiligen und heiligen Schriften geführt und auch zu einer

Neubewertung der schriftlosen Urreligionen, die älter und weiter und von tiefem Einfluß sind, sowie der Volksreligiösität mit ihren Andachten und Bräuchen, die wir einst als kindisch zu übersehen oder als abergläubisch zu kritisieren pflegten. Bei zahlreichen Anlässen waren die herkömmlichen Religionen für das Volk in seinem Widerstand gegen koloniale Aggression und imperialistische Herrschaft eine Kraft- und Inspirationsquelle. Sie standen so mit Gott im Bunde, indem sie gegen eine versklavende und unterdrückende Christenheit Leben und Würde des Menschen verteidigten. Die Begegnung mit Volksreligionen und -spiritualitäten war eine ebenso verwirrende wie heilsame Erfahrung.

5. Unsere Methode hat uns zu der alten Einheit von Theologie und Spiritualität zurückgebracht, die in Blüte stand, bevor die Theologie sich aus der Wärme der (monastischen) Frömmigkeit in die kühlen Hallen der akademischen Rationalität begab. «Theologie ist eine geistliche Betätigung, eine Funktion unseres Glaubens an Christus, und wohnt unserer Glaubensvereinigung mit Gott inne. Der Gottesdienst öffnet uns für den Anruf des Geistes, der die Geschichte durchdringt und die Armen mit Kraft erfüllt.» Gleichzeitig entdeckten wir den engen Zusammenhang von «Spiritualität und Politik, Kontemplation und Engagement, unseres Gottesverständnisses und des konflikthaften Vorgangs des Menschwerdens.» Der Geist des Herrn und Freiheit gehen Hand in Hand. Der Geist ist in allen geschichtlichen Kämpfen für eine wenn auch noch so bruchstückhafte echte Freiheit und Liebe Partner. «Die Spiritualität, die der DWTh zugrunde liegt, besteht in einem leidenschaftlichen Einsatz für das Reich Gottes auf Erden und damit für die Erde selbst und ihre Befreiung und Veränderung. Sie ist eine Spiritualität, welche die Armen herausfordert, ihr Joch abzuschütteln und frei zu sein.»⁶

6. In der Bekräftigung der Einheit von Spiritualität und Theologie liegt die damit verwandte Bekräftigung einer dialektischen Beziehung zwischen Orthopraxis und Orthodoxie. Allen Religionen ist an der Wahrheit und Lehre gelegen. Wahrheit liegt jedoch mehr im Leben und im Tun als in Worten, die nur wenig in Taten wurzeln. Nicht um Orthodoxie oder Dogmen machen sich Religionen Sorge. Sie legen den Ton auf die Orthopraxis, auf die geistlichen, sittlichen und sozialen Haltungen und Engagements. Die

religiöse Sicht der Wirklichkeit als eines Mystereums ist natürlich mißtrauisch gegenüber «klaren und bestimmten» Definitionen und Dogmen, die ihr als zu enge, zu partielle und oberflächliche Auffassungen über die Wirklichkeit vorkommen⁷. Die Wahrheit ist nicht etwas, das man unabhängig von ihrer Verwirklichung im Leben kennen und in Worte fassen kann. «Wahrheit und Treue stehen somit in der Bibel in ganz engem Zusammenhang ... Gott ist deshalb wahrhaftig, weil er das, was er verheißt, auch ausführt ... Wahrheit im biblischen Sinn ist dadurch charakterisiert, daß sie in die Geschichte projiziert wird... Die Theologie besteht somit im Verständnis dieses Glaubens, der angenommen und ins Leben umgesetzt wird.»⁸ Wir sind überzeugt, daß es eitel ist, sich auf die Formulierung von «Wahrheiten» zu konzentrieren, während man nichts tut, um die Welt zu verbessern. Wenn ihr die Orthopraxis fehlt, entbehrt die Theologie einer Mutter, von der sie geboren werden soll. A. Pieris bezieht sich auf Amiolcar Galbral, Patrice Lumumba, Nkruma und Ho Chi Minh und erinnert uns daran, daß diese Männer «wenig schrieben und der Nachwelt doch viel übermittelten durch ihre Praxis, die somit denen, die nach einer Befreiungstheologie der Religionen und Kulturen suchen, als ein <locus theologicus> dient»⁹.

7. Die DWTh ist mit dem Martyrium verbunden. Dies gilt von mancher Szene in Mittel- und Südamerika. Es gilt von Südafrika und Gebieten wie Südkorea, Singapur, Malaysia und den von den U. S. A. dominierten Philippinen. Theologie zu treiben und das Wort Gottes für das Leben in der heutigen Geschichte zu deuten, ist gefahrvoll geworden. Zehntausende, Laien und Ordensleute, auch Priester und Bischöfe, sind verschwunden, wurden verbannt, gefoltert und getötet, weil sie das Gotteswort ausrichteten und mit Gott auf der Seite der Unterdrückten standen. Das ist nichts Neues. Leonardo Boff erzählt Geschichten von Märtyrern seit dem Beginn der europäischen Eroberung und Kolonisierung Amerikas bis zu unserer Zeit¹⁰. In sogenannten «katholischen» Ländern, deren Gebieter zur Messe gehen und Maria verehren, werden Christen, die ihrem Glauben entsprechend handeln, in großer Zahl entführt, eingekerkert, gefoltert, vergewaltigt, in Arbeitslager gesteckt, verstümmelt, zu Tode gequält, niedergeschossen. Fürwahr, «die Schande unserer Zeit!»¹¹. Kleine Ausschnitte aus dem

Martyrologium von heute sind zugänglich gemacht worden¹². Sie erzählen von einigen wenigen derer, die im Kampf für das Evangelium und die Gerechtigkeit heute in Lateinamerika ihr Leben geopfert haben. Ihr Martyrium legt Zeugnis ab für eine Theologie, die es laut Karl Rahner «gut versteht, die Verantwortung für die Armen und Notleidenden auf sich zu nehmen». Darum ist sie eine echte Theologie, die «ihren Standort am Ausgangspunkt eines Pfades hat, der den ganzen Weg bis zum Ende geht — wenn Menschen ihr Leben für ihre Mitmenschen opfern»¹³.

8. Das Bestehen einer besonderen DWTh mit einer andersartigen Methode markiert die endgültige Zulassung des theologischen Pluralismus und die Aufhebung des westlichen Monopols auf Theologie. Vor zwölf Jahren spottete Kardinal Villot in einer Rede in Abidjan über die Idee einer afrikanischen Theologie, denn es könne nur eine, nämlich die katholische Theologie geben, d. h. de facto eine europäische. In einer Ansprache an die Bischöfe von Zaïre warnte Johannes Paul II. 1983 sie vor der Gefahr, «das Wachstum einer Philosophie und Theologie des <Afrikanismus> zuzulassen, die ausschließlich Eigengewächs wären und jedes wirklichen, tiefen Zusammenhangs mit Christus entbehren würden». Um die Gefahr der Selbstabschließung zu vermeiden, verordnete der Papst eine «gesunde Zusammenarbeit mit den Studienzentren in anderen Ländern», womit er selbstverständlich westliche Länder meinte¹⁴. Man setzt voraus, daß westliche oder europäische Studienzentren gegen solche Risiken und Gefahren gefeit seien, selbst wenn sie während Jahrhunderten nicht mit Studienzentren «in anderen Ländern» zusammenzuarbeiten, sondern der übrigen Welt ihre einheimischen Philosophien und Theologien aufzuzwingen suchten. Die Theologie hat nun ihre eurozentrischen kulturellen Fesseln abgeschüttelt und hat nun die Freiheit, in einer Vielfalt von Idiomen und Akzenten zu sprechen und wesentliche Dimensionen des Evangeliums anzuleuchten, die von den herrschenden sozialkirchlichen Ideologien und Interessen lange Zeit unterdrückt oder entstellt worden waren.

9. Ein letzter erwähnenswerter Punkt ist der, daß in der DWTh die Stimmlosen eine Stimme gefunden haben. Sie sprachen frei heraus und verschafften sich Gehör. Sie wurden von Freund und Feind vernommen. Viele Freunde in der Ersten Welt unterstützten uns, begannen analoge

Methoden für ihre Verhältnisse auszuarbeiten, übersetzten unsere Werke in die Sprachen der Ersten Welt und veröffentlichten einleitende Überblicke und kritische Studien der DWTh¹⁵. Die DWTh wurde auch in hohen politischen Kreisen feindlich zur Kenntnis genommen. Zuerst hat die Regierung der U.S.A. sie ernstgenommen. Lateinamerikanische Oligarchen und Militärregime schlossen sich ihr an. Ebenfalls der Vatikan, wenn auch nicht ohne Zögern und Doppeldeutigkeit. Verzeihung, Verleumdung und Polizeiaktionen sowie subtil manipulierte Isolation sind einige der Waffen, die gegen die DWTh verwendet werden, bis sie bald genug durch wissenschaftliche Folterung und das Maschinengewehr ersetzt werden. In einer Schrift über Fernando Cardenal bemerkt Peter Hebblethwaite: «In Nicaragua ist man darüber besorgt, daß die Verurteilung der Befreiungstheologie durch Kardinal Ratzinger mit der Rede Präsident Reagans in Santa Fe gegen die Befreiungstheologie in Zusammenhang gebracht werden kann — so daß das Religiöse und das Politische Hand in Hand gehen»¹⁶. Das alles besagt, daß man die DWTh nicht unbeachtet lassen kann. Sie ist ein Ferment mit geschichtlichen Konsequenzen, die man begrüßt oder vor denen man sich fürchtet, je nach der Klasse, der politischen Ideologie oder dem Glaubensverständnis, die man vertritt. Auf jeden Fall kann die Christengemeinde nicht über die DWTh hinwegsehen. «Soll die christliche Kirche nicht bloß zu einer Gesellschaft zur Behütung der Privilegierten und Wohlhabenden werden, dürfen wir die Befreiungstheologien nicht ignorieren. Sie sind für die Kirche Vorboten einer ganz tiefen Äußerung der Agonie und der Hoffnung für die Völker der Dritten Welt.»¹⁷

Agonie und Hoffnung

Falls die DWTh eine Äußerung von Agonie und Hoffnung ist, kann sie nicht gänzlich zukunftslos sein. Wenn wir zu einer Weggabelung oder zu einer pfadlosen Wüste gelangt sind, ist es an uns, uns zu orientieren und an die Arbeit zu gehen. Die Kriterien, nach denen sich unsere Entscheidung richten werden, liegen in unserer Methode und in den zurückgelegten Wegstrecken. Der Prüfstein ist stets eine immer tiefere Vermenschlichung durch Befreiung und Verantwortung, Gerechtigkeit, Solidarität und Beteiligung.

Die Situation der Verarmung und Unterdrückung besteht weiter und verschlimmert sich noch in einigen Gebieten. Der durch die Kolonialmächte herbeigeführte Vorgang der wirtschaftlichen Unterentwicklung, Abhängigkeit und Ausbeutung geht weiter und wird dadurch verstärkt, daß in unserer Mitte örtliche Verbündete, kolonisierte Geisteshaltungen, Wachstumsmodelle, Denkmuster und die Schuldenfalle vorhanden sind. Das Ergebnis ist die entsetzliche Armut und Not der Massen der Dritten Welt neben einem abscheulichen Reichtum und Luxus einer kleinen privilegierten Gruppe. Skandalöse gesellschaftliche Kluften und Ungleichheiten charakterisieren die Situation. Die kulturelle Invasion und Verzerrung unserer Kontinente werden auch durch die Medien, das Bildungssystem und die wirksame Blockierung des Aufkommens einheimischer Technologien herbeigeführt. Der Verlust unserer Kultur ist der Verlust unserer Seele, unserer Identität und unseres Schlüssels, um zu überleben. Rassismus ist eine ausgeprägte Oppressionsmacht, die in Südafrika und den Vereinigten Staaten und mehreren Ländern der Ersten Welt sowie in Ländern der Dritten Welt unter anderen Namen und Verkleidungen unverschämt überhand nimmt. Die politischen Realitäten der Dritten Welt, eine Folge des Wirtschafts-, Bildungs- und Verwaltungssystems, das der Kolonialismus eingeführt hat, funktionieren heute unter dem Zeichen der Uneinigkeit und blutiger Zwietracht, schwerer Militarisierung, der Korruption und Käuflichkeit an hohen Stellen und der Steigerung der Unterdrückung, da das Volk unablässig wächst und der Widerstand zunimmt. Für die Massen besagt sogar Wirtschaftsentwicklung intensivierte Ausbeutung¹⁸. J.L. Segundo bemerkt: «Einer neueren Information zufolge starben in einer einzigen Region Brasilien in den letzten fünf Jahren zehn Millionen Menschen an Unterernährung.»¹⁹ Der Widerstand des Volkes gegen Militarismus, Diktatur und erzwungenes Elend ist vielleicht der bedeutendste Aspekt der heutigen Wirklichkeit der Dritten Welt. Der gemeinsame Grundfaktor in allen unseren Kontinenten ist das Volk auf der Suche nach Würde, Sinn und vollem Menschsein.

Folglich wird die Arbeit weitergehen. Solange das Volk sich weigert, sein Verlangen nach Leben aufzugeben oder seine Befreiungskämpfe einzu-

stellen, ist die DWTh im Werden und verlangt sie dringend nach ihrer Artikulierung.

Wohin gehen wir?

1. Von jetzt an wird sich unsere theologische Arbeit bemühen, eine gesamt menschliche Perspektive zu umreißen. Wir müssen Dichotomien überwinden, um aus dem Denken an das, was wir leben und hoffen und an Leben für die anderen, die Unterdrückten und Zermalmten aufs Spiel setzen können, eine umfassende Zukunftsvision zu entwickeln. Die Befreiung bleibt das gemeinsame Thema und das zentrale Anliegen. Das verlangt jedoch die Befreiung unserer Theologie von engen, sektiererischen Auffassungen. Wir müssen zu einer Einschätzung der Offenbarung und Gnade gelangen, gestützt auf den Gottesgeist und im Blick auf die Geschichte und den Kosmos, für das Mysterium und im Gedenken an das Göttliche, das im Herzen des Menschen besteht. Unsere Theologie wird dann mit einem Verständnis des Glaubens als eines Mitwirkens mit dem arbeiten, was Gott an Gutem für unsere Welt will, als einer tätigen Mitarbeit mit Gott in der Totalität der Weltgeschichte so gut wie in unseren besonderen Geschichten. Unterdrückung wird dann als eine Praxis der Gottlosigkeit, als Abfall vom Glauben bewertet werden. Und der Befreiungsprozess wird dann als gemeinsames Wagnis erfahren werden, worin Gott und das Volk Partner sind.

2. Das Haupthindernis für die gläubige Zusammenarbeit an dem, was Gott sich für unsere Geschichte erträumt, ist im dominierenden globalen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zu erblicken, zu dessen Gelingen — wie Lord Keynes uns belehrt — die edlen, großmütigen Ideale der Religion zugunsten des Gottes der privaten Profitanhäufung aufzugeben sind. Es ist an der Zeit, die ausschließende Alternative des Evangeliums, Gott oder der Mammon, mit all ihrer Wucht wieder neu zu betonen. Eine gründliche theologische Kritik des Kapitalismus und von dessen Ideologien und kulturellen Komponenten ist ein dringliches Gebot. Im Kapitalismus ist die Hauptquelle der entmenschlichenden Ungleichheiten und entfremdenden Beziehungen sowie die geschichtliche Ursache des Elends der Massen und der weitverbreiteten Armut inmitten des heutigen und potentiellen Wohlstands anzusiedeln. Die Arbeit, die mit Reflexionen

wie der von F. Hinkelammert, «Ideological Weapons of Death», begonnen wurde, muß weitergeführt werden. Ist es wirklich möglich, die Betonung der Solidarität, des Teilens, des Opfers, der Zusammenarbeit und Gegenseitigkeit im Neuen Testament mit den Grundprinzipien des Kapitalismus in bezug auf die Produktion und den Profit zu vereinbaren? Oder mit der tatsächlichen Erfahrung von fünf oder mehr Jahrhunderten seiner Geschichte?

3. Zwei Punkte verlangen besondere Beachtung. Der eine ist die Weigerung der Ersten Welt, die Verantwortung für die Verarmung, Unordnung und Not, die jetzt die Dritte Welt quälen, zu übernehmen. Diese Verantwortung ist geschichtlich und theologisch zu bestimmen, und es ist offen festzuhalten, wen sie trifft. Das Licht dieser Wahrheit ist notwendig, um die Lügen aufzudecken, die jetzt herumgeboten werden, und den Wirrwarr der Analysen zu entschärfen, deren man sich jetzt bedient, um eine Veränderung zu verhindern. Die Verantwortung ist in der Kolonialgeschichte des Westens und seiner neokolonialen Politik von heute anzusiedeln. Der zweite Punkt betrifft die Schuldenlast, die jetzt auf den meisten Völkern der Dritten Welt lastet. Sie ist eine der erfolgreichsten Fallen, die der Kapitalismus verwendet hat. Diese Schuld frisst sich unseligerweise in alle unsere National-einkommen und in alle unsere Hoffnungen auf Freiheit und Wachstum. Wir sind verpflichtet oder frei, «die moralische und theologische Frage nach der Zurückzahlung und Restitution zu stellen. In einer freimütigen, ehrlichen geschichtlichen und ethnischen Sicht der Dinge ist die eigentliche Frage die: Wer schuldet denn was wem? Die großen Geldsummen, um die es geht, sind nur ein kleiner Bruchteil des enormen Reichtums, der aus der Dritten Welt gewaltsam in den Westen übergeführt wurde und durch vielfältige koloniale und neokoloniale wirtschaftliche und politische Mechanismen weiterhin übergeführt wird. Es ist eine Aufgabe der DWTh, diese Angelegenheit sachkundig, klar und mutig anzugehen, wie dies beim Ceylon-Tee einst der Fall war»²⁰.

4. Einer klaren, soziologisch und theologisch wohlbegründeten Ablehnung der feudalkapitalistischen Systeme sollte ein Einsatz für eine gangbare, menschliche Form des Sozialismus entsprechen. Dies liegt in der innersten Logik des Engagements der DWTh für die Armen und für die

neue Ordnung Gottes, die in Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität sowie darin besteht, daß man Lebensressourcen, wie sie in unseren Eucharistiefiern versinnbildet werden, miteinander teilt. Eine prophetische Kritik des geschichtlichen Kapitalismus, seiner blinden Flecke, seiner Schwächen und seines Versagens und dessen Tendenz, undialektisch und dogmatisch zu werden, ist sicherlich in Ordnung. Diese Kritik soll dazu beitragen, das Aufkommen des Sozialismus und seiner wenn auch noch so bescheidenen geschichtlichen Leistungen als einen Fortschritt in der Geschichte der Vermenschlichung und als eine Lebenssaat zu betrachten, die für die Zukunft verheißungsvoll ist.

5. Wir sind die Kirche, der Leib Christi in der heutigen Geschichte. Wir sind es soweit, als wir es werden, indem wir der von Jesus gegebenen Verpflichtung auf die neue Ordnung Gottes nachleben, die Unterdrückten zu befreien und die Erniedrigten zu erheben, so daß dann Gleichheit besteht. Deshalb obliegt es uns, uns auf eine gemeinsame Kritik unserer selbst als Kirche einzulassen, um das Unkirchliche zu entdecken und auszumerzen, das in den Leib Christi einzudringen sucht. Diese Selbstüberprüfung gehört zum liebenden Bemühen, Kirche zu werden und sie in jeder Epoche von neuem hervorzubringen. Der Umbau, der in der Gestalt und im Leben der christlichen Basisgemeinden und in den Überlegungen der Denker der Dritten Welt schon im Gang ist²¹, ist freudig und gründlich weiterzuführen. Unsere kirchliche Selbstkritik wird sich auf so wesensfremde Elemente erstrecken, wie die Klassentrennung und die Klasseninteressen es sind, die sich im Leib der Kirche auswirken; auf das widersprüchliche Glaubensverständnis innerhalb der Kirche; auf die ideologische Manipulation des Glaubens, die es reichen Christen ermöglicht, arme Christen ruhig zu verfolgen und zu töten; auf das anscheinend akzeptierte Auseinanderreißen von WORT und Fleisch, Orthodoxie und Orthopraxis und insbesondere auf den heftigen Antikommunismus der Kirche, dessen sich die Reichen und Diktatoren bedienen, um Tausende zu töten. Als Institution haben wir vieles zu bereuen und für vieles um Vergebung zu bitten: gegenüber Juden und Muslimen und Hindus, gegenüber den Armen der Welt, gegenüber den Ureinwohnern Amerikas, Afrikas und Asiens, gegenüber den Frauen in Kirche und Gesellschaft. Als Kirche haben

wir uns nach den Bedingungen zu fragen, unter denen das Vaterunser unter uns ehrlich gebetet und das eucharistische Brot gebrochen werden kann. Die entscheidende Frage ist die: Was macht die Kirche christlich, und welche Beziehung besteht zwischen den Befreiungskämpfen des Volkes und dem Kirchewerden? Es bedarf dringend des Nachdenkens über die Glaubensautorität der gesamten kirchlichen Gemeinschaft, Zeugnis abzulegen, und man hat vom Lehramt der Geschichte, der Menschheit und vieler geistlicher Traditionen und religiöser Visionen zu lernen, die Gott im Lauf der Jahrhunderte an so vielen Orten gespeist und geleitet hat.

6. Es genügt nicht, daß an den Versammlungen der Theologen der Dritten Welt die Frauen angemessen vertreten sind. Auch würde es nicht genügen, zu sagen, weil Frauen dabei seien, theologisierten die Männer tiefer. Frauen haben ihre eigene Weise, den Sinn des Glaubens zu erspüren und die theologische Reflexion voranzutreiben. Die Theologien der Frauen und der Männer sollten nicht einfach weiterhin parallel laufen und sich nie begegnen. Sollten wir uns nicht nach einem ganz neuen Stil des Theologietreibens in gemeinsamem Tun umsehen? Ein fruchtbares Suchen in dieser Richtung ist nur innerhalb der weiteren Horizonte des gesamten Frauenproblems möglich. Die Stoßrichtung dieses Hauptproblems «geht über die Frage der Rechtsgleichheit hinaus ... zu der Frage nach dem Sinn und der Bedeutung dieser Gleichheit». Neben der Wirklichkeit der Frau und ihren Rechten gehört dazu ihre Beziehung zum Mann und ihre gemeinsame Beziehung zum Leben. Jetzt aber «gehen Mann und Frau getrennte Wege; beide werden innerlich dem Leben des anderen entfremdet, und in dieser Entfremdung verlieren beide den Kontakt mit dem Leben»²². Frauen sind Personen; sie sind sowohl leiblich wie seelisch Lebensquell; sie sind die grundlegenden Erzieher und wirklichen Haushalter im wörtlichsten Sinn. Frauen sind die ersten Vermittler der Kulturen, der Werte und des Glaubens. Sie haben das erste, unaufgebbare, ihnen von Gott zugewiesene Lehramt inne. Frauen sind die Inspiratorinnen und Unterstützerinnen des Besten im Manne und nicht nur des Schlimmsten. Das sind Tatsachen. Falls die Bibel und die Kirche diesen widersprechen, muß man der Bibel und der Kirche behilflich sein, sich redlich zu berichtigen und umzudeuten.

7. Eine ganze Welt theologischer Arbeit bleibt in den Beziehungen zu den Weltreligionen zu leisten. Deren providentielle Bedeutung, die Rolle, die sie gespielt haben und immer noch spielen, indem sie Hunderten von Millionen von Menschen über viel längere Zeitstrecken hin, als es bei den biblischen Religionen der Fall war, Sinn und Richtung geben, ihre Bedeutung als Übermittler von Offenbarung, Gnade und Heil, der inspirierte Charakter ihrer Schriften usw. sind für die DWTh ganz schwerwiegende Probleme, die in enger Zusammenarbeit und Zwiesprache mit Anhängern dieser Religionen und vor dem Hintergrund unseres Glaubens in bezug auf ihren Ursprung im Herzen einer von Gott gelenkten und begnadeten Geschichte zu erforschen sind. Die Religionen bilden gegenseitige Übermittlungen des Wortes und Lebens Gottes, eine wechselseitige Aufforderung zur Transzendenz und Sinnbilder der Reichtümer des unbegreiflichen, unbenennbaren Mysteriums. Wieso werden Religionen zweideutig? Warum fallen sie manipulierenden Ideologien anheim und werden so zu einem Opium des Volkes und zu Werkzeugen der Unterdrückung, der Zerstückelung und des Todes? Bis anhin fehlt uns eine Methode des Sprechens mit den Weltreligionen. An jede Religion einzig aus der Sicht der Bibel heranzugehen, hat seine Probleme.

8. Die Umriss einer Christologie der Dritten Welt sind schon klar. Unser Ansatzpunkt ist nicht die Ontologie, sondern die Geschichte. Jesus lebte auf dieser Erde als Mensch unter Menschen, uns gleich in allem, nur war er nie gegenüber der Wirklichkeit verschlossen, sondern für die Natur, das Volk und Gott ganz offen. Er wuchs in Liebe auf, und seine Liebe wurde immer umfassender und reiner. Er identifizierte sich mit den Armen, war mit den Unterdrückten solidarisch, und für ihn war das Anliegen der Unterdrückten das Anliegen Gottes in der Geschichte. Diese Solidarität mit den Unterdrückten war zugleich Solidarität mit Gott, eine Liebe, die bewirkte, daß er selbst zu dieser Liebe wurde, die dem Lebendigsten und Tiefsten in Gott verwandt ist. Daraus ergibt sich der Schluß: Was für den Armen und Erniedrigten getan wird, wird für Jesus, wird für Gott getan. Das ist die Ausrichtung der Christologie der Dritten Welt. Vier Frauen der Vereinigten Staaten wurden in San Salvador von Sicherheitskräften entführt und auf einer Kuhweide getötet und ver-

brannt. Jon Sobrino sagte von ihnen: «Maura, Ita, Dorothy und Jean waren der Christus und halten die Hoffnung auf Befreiung lebendig.» Das Heil kommt von Jesus, das Heil kommt durch Maria, es kommt durch alle. Frauen und Männer, welche die Wahrheit und das Volk so sehr lieben, daß sie für sie ihr Leben hingeben²³. Jesus leidet jetzt, wird jetzt geißelt und gekreuzigt, in «katholischen» Ländern, in Gefängnissen und Slums, in Bergwerken und Plantagen. Wir müssen wiederum die wirkliche Gegenwart Christi im Armen und das Weitergehen seines befreienden Todes in den Unterdrückten entdecken. Diese Realpräsenz sollte nicht durch ein unklares Reden über die Eucharistie gedämpft oder verdunkelt werden. Das Brot ist deswegen sein Leib, weil zuerst diese leidende Gemeinschaft sein Leib, sein Stellvertreter auf Erden, seine priesterliche Vermittlung zwischen Himmel und Erde ist. Wie Pieris betont hat, besteht die Herz-Jesu-Verehrung nicht in einem krankhaften Bestreben, für die diesem Herzen zugefügte Unbill «Sühne» zu leisten. Der Kernpunkt ist, daß «es in Christus etwas gibt, das Unbill erleidet und somit wiedergutmacht werden kann. Die Befreiungstheologie bringt uns in Kontakt mit einem solchen Christus, dessen blutendes Herz nach tapferen Liebestaten verlangt..., mit einem hungernden, dürstenden, nackten, kranken Christus, der keine Unterkunft hat und an gesellschaftliche Ketten gefesselt ist (Mt 25,31–46)..., mit einem Christus, der von der Soldateska gefoltert wird (Mt 27,30)..., mit Christus als dem Opfer des Fanatismus von Priestern und des politischen Opportunismus (Mt 27,15–26)²⁴. Wir haben keine Christologie ohne die unzähligen Kreuze der Geschichte, die uns die Liebe Gottes übermitteln, und ohne den Widerstand der Unterdrückten als dem Vorboden der Auferstehung, die Gott in unserer Mitte bereits wirkt. Wo ist Christus? Und wo ist Gott heute zugegen und tätig, um die Welt mit sich zu befreunden?

9. Wir werden mehr Geschichten erzählen, alle Geschichten des liebenden und leidenden Volkes erzählen. Wir werden die Geschichten der Kämpfe der Völker in den uns betreffenden Geschichten erzählen. Die Kämpfe von Dalits und Unberühmbaren, der Ureinwohner Amerikas und Afrikas, der Sklaven und Zwangsarbeiter, der Patrioten, Freiheitskämpfer, Sozialreformer und der keine Gefahr Scheuenden. Wir werden

die Geschichten erzählen und in bedeutsamen Geschehnissen Offenbarung aufleuchten lassen. Wir haben immer noch die Theologie unserer Geschichten und unserer nationalen Unabhängigkeitskämpfe und der großen Revolutionen von China, Kuba, Simbabwe, Vietnam, Angola, Nicaragua zu überdenken und zu versprachlichen.

10. Wenn wir, Leute der Dritten Welt, zusammenkommen, um Theologie zu treiben und gefährvolle Verpflichtungen gemeinsam auf uns zu nehmen, sollten wir nicht mehr ein exklusiver Klub von Fachleuten und Akademikern sein, sondern Brüder und Schwestern in den Befreiungskämpfen der Bauern und Arbeiter, der Armen, der Ungebildeten, der Jungen, der Stimmlosen. Wir sollten sicherstellen, daß einige von diesen bei uns sind, daß sie über weitgehende Möglichkeiten verfügen, sich auf ihre eigene Weise zu äußern, und daß das, was sie übermitteln, zu wesentlichen Bestandteilen des theologischen Ergebnisses wird. Das ist eine Forderung unserer Methode und unserer Überzeugung, daß sich die Frohbotschaft an die Armen richtet und daß die Unterdrückten, wach geworden, das Subjekt der Theologie sind.

11. Je größer die Rolle ist, welche die Armen bei der Einsicht in den Sinn des Glaubens und bei dessen Versprachlichung für heute spielen, desto weniger wird man sich wahrscheinlich ausgeklügelter wissenschaftlicher Vermittlungen

und einer gelehrten Sprache bedienen. Sollte die Theologie nicht immer mehr in Kunstformen, in Tanz und Drama, in Gemälden und Linien, in Schnitzereien und Skulpturen zum Ausdruck gebracht werden? Vor allem sollte sie in neuen, schönen Beziehungen, in Taten der Liebe und schließlich in der neuen Gesellschaftsordnung selbst verkörpert werden, in der Schönheit und Gestalt der gerechten, freien und gleichheitlichen Gemeinschaft der Kinder Gottes und der Freunde Christi.

Wir schließen mit einer Geschichte:

«Vor fast zwanzig Jahren waren ein irischer Künstler und ich in das alte Maynooth eingeladen, um vor Studenten über die religiöse Kunst zu reden... Ich erhob mich, um zu sprechen, stotterte mich ermüdend durch mein Manuskript und setzte mich dann, bei kühlem Beifall. Mein Freund und Mitkünstler begab sich dann nach vorn und holte heimlich und mit boshafem Lächeln in meiner Richtung aus den weiten Falten seines Mantels eine von ihm geschaffene Skulptur hervor. Er stellte sie ehrfürchtig auf den Tisch vor sich und <intonierte> (es gibt dafür kein anderes Wort) den denkwürdigen Anspruch: <Das ist das, was ich zu sagen habe>. Dann setzte er sich, natürlich unter gewaltigem Applaus. Er hatte recht. Es stimmt: Die tiefsten Dinge, die Zuversicht, die Dinge, auf die es ankommen scheint..., kann der bildende Künstler nirgends so recht in Worten ausdrücken.»²⁵

¹ Vgl. Douglas Daniels: Louis Riel and Liberation Theology, in: *The Ecumenist* 25/3 (1987) 33–36.

² Vgl. A. R. Desai, *Peasant Struggles in India*: Eric Wolf, *Peasant Wars of the Twentieth Century* (1969).

³ L. J. Segundo, *The Liberation of Theology* (1976) 8.

⁴ S. Ryan, *A Splash of Colours* (MSS).

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. D. S. Amalorpavadass, *The Church as a Community of Faith in the Indian Context*: FABC paper 30 (1982) 14.

⁸ Raul Vidales, *Methodological Issues in Liberation Theology*: Gibellini (Hg.), *Frontiers in Theology*, 38–39.

⁹ A. Pieris, *The Place of Non-Christian Religions and Cultures in the Evolution of Third World Theology*: CTC Bulletin 3/2 (August 1982) 46.

¹⁰ L. Boff, *Passion of Christ: Passion of the World* (1987) 118–121.

¹¹ Der Ausspruch stammt von Kardinal J. Ratzinger, vgl. seine Instruktion von 1984 über gewisse Aspekte der Befreiungstheologie.

¹² Vgl. z. B. M. Lange und R. Iblacker, *Witnesses of Hope. The persecution of Christians in Latin America* (1981); T. Cabestrero, *Blood of the Innocent. Victims of Contra's War in Nicaragua* (1985); Fernando Bermudez, *Death and Resurrection in Guatemala* (1986).

¹³ K. Rahner, Vorwort zu *Witnesses of Hope*, XIII und XV.

¹⁴ Vgl. *Osservatore Romano*, 1. August 1983.

¹⁵ Vgl. R. McAfee Brown, *Theology in a New Key* (1978); Alfred T. Hennelley, *Theologies in conflict. The Challenge of J. L. Segundo* (1979); T. Witvliet, *A Place in the Sun. Liberation Theologies in the Third World* (1985); D. W. Ferm, *Third World Liberation Theology. An Introductory Survey* (1986); L. L. Wostyn, *Exodus Towards the Kingdom. A Survey of latin American Liberation Theology* (1986); Roger Height, *An Alternative Vision* (1985).

¹⁶ P. Hebblethwaite, *Pastor in Revolution: The Tablet*, 4. August 1984.

¹⁷ W. K. McElaveny, *Good News is Bad News is Good News*.

¹⁸ Vgl. *Witnesses of Hope*, aaO. (Anm. 12), 19.

¹⁹ J.L. Segundo, *Theology and the Church* (1985) 166.

²⁰ S. Rayan, *A Splash of Colours* (MSS).

²¹ Vgl. L. Boff, *Church Charism and Power. Liberation Theology and the Institutional Church* (1985); ders., *Ecclesio-genesis. The Basic Communities Reinvent the Church* (1986); A. Barreiro, *Basic Ecclesial Communities. The Evangelization of the Poor* (1976); J. Comblin, *The Church and National Security State* (1979); E. Dussel, *A History of the Church in Latin America* (1981); J. Sobrino, *The True Church and the Poor* (1984).

²² Josephine Newman, *The Women's Movement in the Church*, in: *Doctrine and Life*, März 1984.

²³ Zitiert von P. Jacobsen, in: *Witnesses of Hope*, aaO. (Anm. 12) 153.

²⁴ A. Pieris, *Spirituality in Liberational Perspective: East Asian Pastoral Review*, 2. April 1983, 150.

²⁵ Ray Carrol, *The Image of Christ and an Apologia for the Artist: The Furrow*, August 1981.

1920 geboren. 1939 Eintritt in den Jesuitenorden. 1955 zum Priester ordiniert. 1950 an der Universität Trivandrum Graduierung in Literaturwissenschaften. 1960 an der Päpstlichen Universität Gregoriana Promotion zum Doktor der Theologie. 1961–1972 Seelsorger einer Organisation für Universitätsstudenten in Kerala. Seit 1972 Professor der Theologie an der Vidya-Jyoti-Hochschule in Delhi. 1968–1982 Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit-herausgeber der theologischen Zeitschrift «Jeevadhara». Veröffentlichungen: *The Holy Spirit* (Orbis Books, New York 1978); *The Anger of God* (Bombay 1982); *In Christ: The Power of Women* (Madras 1986). Außerdem Artikel in indischen und ausländischen Zeitschriften. Anschrift: Vidya Jyoti, 23 Raj Niwas Marg, Delhi 110054, Indien.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz